

Erfahrungsbericht

Lausanne

2009/10

1. Anreise

Das Semester in der Schweiz beginnt früher als in Deutschland, nämlich Mitte September, aber dafür endet es auch eher, spätestens Mitte Juli. Man sollte auf jeden Fall im Studiensekretariat der FU zwei Urlaubssemester beantragen und sich von dem Semesterticket befreien lassen. Als Semesterbeitrag ergibt sich dann statt der über 200 Euro ein Betrag zwischen 50 und 60 Euro.

Nach Lausanne kommt man am besten mit Easyjet über Genf oder Basel, wobei die Flüge von und nach Basel meist noch billiger sind als über Genf, es kommen dann aber natürlich noch die Zugkosten dazu für die Fahrtdauer von etwa 3 Stunden von Basel nach Lausanne.

Wenn man mehr Gepäck mitnehmen will, lohnt sich die Zugfahrt, es sind etwa 9,5 Stunden von Berlin nach Lausanne. Auch hier ist ein Blick auf die Seite der Schweizer Bahn gut, dort gibt es eine größere Menge an Spartickets (online zu erwerben), die oft auch noch preisgünstiger als diejenigen der Deutschen Bahn sind. Wenn man sehr schwere Koffer hat, kann man den Kuriergepäck-Dienst der Deutschen Bahn nutzen: Für ca. 17 Euro (plus Auslandsaufschlag) werden Koffer bis 31,5 kg von Haus zu Haus transportiert.

Eine studentische Organisation namens Xchange schreibt Dir noch vor Abfahrt eine Mail, worin sie Dir ein Mentorenprogramm vorschlägt: Du bekommst einen/eine Lausanner Student/in zur Seite gestellt, der/die Dich sogar vom Bahnhof oder Flughafen abholt und Dir den Einstieg in das Lausanner Stadt- und Unileben zeigen soll. Mir hat diese Idee auf Anhieb gefallen und ich habe mich mit meiner "marraine" sehr gut verstanden, die mir die Stadt gezeigt, mir bei kleineren administrativen Problemen in der Uni geholfen und mich sogar ihren Freunden vorgestellt hat. Man sollte allerdings nicht vergessen, dass diese Studenten all dies ehrenamtlich und in ihrer Freizeit tun, und man sollte deshalb vielleicht ein kleines Mitbringsel zum Anfang schenken.

Vor dem Auslandsjahr wird man zu Orientierungstagen, die in der Woche vor Semesterbeginn stattfinden, eingeladen. Diese fand ich nicht unbedingt lohnenswert, da sie an Studienbeginner im ersten Semester gerichtet ist (schweizer wie ausländische) und Themen wie "Wie schreibe ich eine Hausarbeit?" oder "Wie mache ich ein Referat?" behandelt. Ein absolutes Muss ist allerdings der Orientierungstag nur für Austauschstudenten: Hier erfährt man alle studienrelevanten Informationen auf einen Schlag, und sämtliche Fachbereiche stellen sich vor. Auch die Vorstellung der universitären Organisationen innerhalb dieser ersten Orientierungstage ist lohnenswert, da man hier vielleicht die eine oder andere Freizeitaktivität findet: Die Universität bietet sehr viel, von Sport über diverse Clubs bis hin zur Grange de Dorigny (siehe Punkt 6).

2. Formalitäten und Ankunft

Direkt nach der Ankunft sollte die allererste Anlaufstelle der SASC sein: Service des affaires socio-culturelles. Das Büro befindet sich im Unicentre-Gebäude, Haltestelle Dorigny mit der Métro M1, und es hat bis 17 Uhr geöffnet. Dort erhält man sofort alle wichtigen Informationen zu Leben und Studium.

Das Wichtigste ist am Anfang die Anmeldung in Lausanne. Das Einwohnermeldeamt heißt *contrôle des habitants* und befindet sich in der Nähe der Haltestelle Flon (dies wird einem

aber alles samt Karte im SASC erklärt). Wichtig bei der Anmeldung (die etwa 60 CHF kostet) ist zu wissen, dass man auch als Boursier (Erasmusstudenten werden automatisch freigestellt) keine Tagessteuer, die *Taxe de séjour* (etwa 30 CHF pro Monat) zahlen muss. Diese Regelung, nach der auch alle anderen Stipendiaten, nicht nur die "Erasmusser", von der Zahlung freigestellt sind, ist relativ neu, und manchmal erhält man nach einigen Tagen fälschlicherweise eine postalische Aufforderung, die sich aber schnell wieder rückgängig machen lässt. Beim Einwohnermeldeamt gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man wartet ca. 7 bis 10 Tage bis die Anmeldebestätigung per Post kommt, oder aber man lässt sich eine kostenpflichtige Kopie (ich habe 12 CHF gezahlt) direkt ausstellen. Das lohnt sich insofern, als dieses Formular notwendig ist, um sich eine Handkarte zu kaufen und ein Bankkonto zu eröffnen.

Für die Anmeldung im Einwohnermeldeamt soll man eigentlich eine Bescheinigung über genügend Guthaben bzw. eine Bestätigung, dass die Eltern genug Geld besitzen, vorweisen. Diese ist tatsächlich nicht notwendig, da das Stipendium hoch genug ist (zumindest im Master). Die Bestätigung über das Stipendium wird Dir im SASC gegeben und muss im Einwohnermeldeamt vorgelegt werden. Etwa 2 bis 4 Monate nach der Anmeldung erhält man den sogenannten Ausländerausweis, eine *Permis B*.

3. Konto, Zug, öffentliche Verkehrsmittel, Handy

Bei einem kleinen Büro direkt über der Haltestelle Flon kann man die Fahrkarten für Bahn- und Busverkehr in Lausanne kaufen. Möglich ist dies monatlich, doch preiswerter ist es im Jahresabo, da man dann drei Monate gratis bekommt. Ab dem Alter von 25 Jahren wird es teurer, ich habe alle Abonnements also noch kurz vor meinem 25sten Geburtstag gekauft.

Unbedingt zu empfehlen sind die Bahnabonnements: Das *1/2tax* oder *demitarif* für 150 CHF gilt ein Jahr und bedeutet 50% auf jede Bahnreise. Für unter 25jährige gibt es zusätzlich zum *demitarif* auch das *Voie7* (Gleis7 für 100 CHF), mit dem man nach 19 Uhr in allen Zügen und Bussen der ganzen Schweiz umsonst fahren kann. Für alle Austauschstudenten, die zwei Semester bleiben, zahlt die Uni Lausanne 80 CHF dazu, was ein paar Monate nach Kauf überwiesen wird. Ich habe es keine Minute bereut, die beiden Abos gekauft zu haben, da ansonsten sämtliche Ausflüge in die Umgegend beinahe unbezahlbar geworden wären, und das Bahnnetz zudem so gut ausgebaut ist, dass man in die entlegendsten Regionen fahren kann (die Bahnabonnements gelten übrigens überall, auch in Bussen, Gondeln, Skiliften...).

Ich habe mir ein Studentenkonto bei der BCV eingerichtet, es geht aber wohl auch bei allen anderen Banken. Wichtig ist, dass man es schnell tut, denn nur mit einem Bankkonto kann das Stipendium ausgezahlt werden.

Zum Telefonieren habe ich mir eine Migros-Budget-SIMkarte gekauft (nur in größeren Migros-Filialen, ab MM), die neben Sunrise die billigste Prepaidkarte ist. Aber es gibt auch schon billige Einjahres-Abonnements bei verschiedenen Anbietern, es lohnt sich, sich zu informieren, die Prepaidkarte war dann doch – je nach Telefonierverhalten – nicht wirklich preisgünstig.

Wer trotz bergiger Stadt gerne auf dem Fahrrad unterwegs ist, kann sich entweder mit Lausseroule immer dann an festen Stationen eines leihen, wenn er/sie es gerade braucht. Ich aber habe mir in der EPFL (die Technische Universität neben der UNIL) eines ausgeliehen: Dort kann man im Point Vélo (<http://rumba.epfl.ch/page36308.html>), das ist ein etwas versteckter Bauwagen auf dem EPFL-Gelände mit einem Fahrrad auf dem Dach, jeden Freitag Nachmittag Fahrräder kaufen (250 CHF) und leihen (30 CHF pro Monat mit 100 CHF Kauti- on). Leiht man es, wird es kostenlos repariert. Kauft man es, bekommt man noch etwas aus-

bezahlt, wenn man es in gutem Zustand zurück bringt. Aber auch auf Flohmärkten (z.B. in Genf) kann man ab und zu nach Fahrradschnäppchen schauen gehen.

4. Wohnen

Ganz wichtig: So früh wie möglich online bei der FMEL registrieren, auch wenn es vielleicht erst März ist und noch viele Monate hin bis zum Auslandsjahr!!! Die FMEL (Fondation Maisons pour Etudiants) leitet die insgesamt 7 Wohnheime der Stadt. Dort ist man ständig überlastet, da viel zu viele Studenten ein Zimmer suchen. Aber als Boursier befindet man sich in einer sehr privilegierten Situation und hat eine Vorabreservierung durch den SASC. Ein herzliches Dank an dieser Stelle für die Hilfe bei der Wohnheimszimmersuche trotz meiner Verspätung! Trotzdem gilt: so früh wie möglich anmelden! Ein Zimmer kostet um die 500 CHF und ist bereits möbliert. Ich würde es gerade zu Beginn empfehlen, sich dort ein Zimmer zu mieten, da man sehr flexibel ist (nur 1 Monat Kündigungsfrist,) und man von dort aus immer noch nach anderen Möglichkeiten suchen kann. Man sollte auf keinen Fall ohne Wohnung nach Lausanne gehen, jedes Jahr schlafen viele Studenten zu Semesterbeginn auf dem Campingplatz... Ich selbst habe ein paar Monate in Falaises gelebt: Es ist das zentrumnaheste Wohnheim, hat aber auch die kleinsten Zimmer (wirklich sehr klein, wenn auch mit privatem Bad und Balkon). Bettzeug und Küchengerätschaften muss man sich dort selbst mitbringen. Es ist direkt gegenüber vom CHUV (Krankenhaus), was es perfekt macht für Medizinstudenten. Das beliebteste Wohnheim ist Cèdres, da man dort wie in einer WG mit Gemeinschaftsräumen lebt (keine Küchenutensilien nötig) und es zudem in Ouchy (in der Nähe vom See) ist. Bourdonnette hat auch schöne, relativ große Zimmer in WGs, liegt aber weiter außerhalb, ganz nah bei der Uni. Rhodanie war immer ein bisschen das "Partywohnheim", es ist sehr hellhörig und die Zimmer sind etwa so klein wie in Falaises, aber wer richtig in die "Erasmusfeiergesellschaft" eintauchen will, für den/die ist es das Richtige.

Die Wohnungssuche außerhalb der Wohnheime ist zwar schwierig, aber wenn man sich bereits vor Ort befindet und ein wenig Ausdauer hat, nicht so unmöglich, wie alle sagen. Da die meisten Waadtländer Studierenden noch bei ihren Eltern leben, gibt es allerdings nicht viele WGs, und Untermiete anzubieten ist sehr unüblich. Trotzdem geht es (siehe auch Internetadressen im Anhang), wenn man bereit ist, zur Not auch mal das eine oder andere Möbelstück zu kaufen (Ikea ist nah) und alle schweizer Kontakte spielen lässt, die man aktivieren kann ("Vitamin B" ist wichtig, die wenigsten Zimmerangebote schaffen es in die Annoncen). Nach den Stoßmonaten (September bis November) wird es einfacher, vor allem auch ab dem Sommersemester, viele Austauschstudenten bleiben nur während des Wintersemesters. Die Miete auf dem freien Markt ist allerdings etwas höher: ein WG-Zimmer kostet zwischen 600 und 750 CHF, ein Studio (kleine 1-Z-Wohnung) bis zu 1200. Man sollte auch außerhalb Laussannes schauen, z.B. in Renens, das mit der gleichen Métro wie zur Uni zu erreichen ist. Zu Anfang muss man außerdem bei der obligatorischen Krankenversicherung in Lausanne eine Bestätigung der eigenen Versicherung einreichen. Empfehlenswert ist es, neben der Auslandskrankenversicherung eine zusätzliche Restkostenversicherung in Deutschland abzuschließen, da viele Behandlungssätze in der Schweiz höher veranschlagt werden als in Deutschland, und man so im Krankheitsfall nicht auf der Differenz sitzen bleibt.

5. Stipendium und Geld

Wird man in den Master eingestuft, erhält man 1750 CHF pro Monat. Im Bachelor ist es erheblich weniger. Das Stipendium rechnet sich monatlich und zwar immer Mitte des Monats, vom 15. September bis 15. Juni. Allerdings wird es immer am Ende des Vormonats überwiesen (in der Regel bis zum 28.), die letzte Zahlung erfolgt also Ende April. Zu beachten hierbei

ist, dass das Sommersemester zwar bis Anfang Juni geht, die Examensperiode allerdings bis Mitte Juli. Möchte man also Examen schreiben im Sommer, ist der letzte Monat nicht finanziert, was gerade für Studierende aus nicht wohlhabenden Elternhäusern ein großer Nachteil ist.

Generell lässt sich über das Leben nur eines sagen: teuer! Neben der Miete sind die größten Posten die Lebensmittel (wird oft unterschätzt) und das Ausgehen. Mit dem Stipendium kommt man hin, wenn man sparsam lebt. Als Minimum werden 1400 CHF pro Monat angegeben, was ich aber als viel zu wenig erachte. Gerade am Anfang kommen viele Kosten, z.B. durch die Jahresabonnements, auf einen zu. Am besten sollte man also mit einem Pölsterchen von ein bis zwei tausend Euro starten, wenn irgend möglich.

6. Sprache

Das im Waadtland gesprochene Französisch ist sehr klar, etwas langsamer als das Französisch in Frankreich und – bis auf einige regionale Ausdrücke – akzentfrei, sehr perfekt zum Lernen also.

Es gibt zwei Formen von Sprachkursen bei der Fakultät EFLE (Ecole de Français Langue Etrangère): die Sommerkurse und die semesterbegleitenden Kurse. Erstere sind kostenpflichtig und sind, so wurde mir erzählt, vor allem dann effektiv, wenn man noch keine oder nicht so gute Sprachkenntnisse aufweisen kann, und um erste Kontakte zu knüpfen. Ich selbst habe die semesterbegleitenden Kurse gemacht, die kostenlos sind. Sie sind unterteilt in die cours d'appoints – Sprachkurs mit Grammatik etc – und in Themenkurse für die höheren Niveaus, wo man Literatur oder andere spannende Themen behandelt. Die Lehrer der EFLE sind extrem engagiert und sehr nett. Ich empfehle allen, sich so viele Kurse wie möglich anzusehen. Die Credits erfordern relativ viel Arbeit, da es auch einen entsprechenden Diplom-Studiengang gibt, bzw. für Sprachstudenten. "Freizeit-Efler" können die Kurse aber auch ohne Klausur oder Nachweis machen.

Außer an der HEC (Ecole des Hautes Etudes Commerciales), der Wirtschaftsfakultät, sind sämtliche Kurse in Französisch, und die Professoren entschuldigen sich i.d.R. für englische Zitate oder Literaturangaben. Man sollte also wirklich Französisch sprechen und verstehen, sonst hat man nicht viel vom Studium. Ich hatte einmal eine schweizerdeutsche Professorin, die zwar auf Französisch unterrichtete, mich aber die Klausur auf Deutsch schreiben ließ, was mir sehr geholfen hat. Ansonsten hatte ich aber den Eindruck, dass wenig Rücksicht auf mangelnde Sprachkenntnisse genommen wird: Da es so viele Studierende – und auch Lehrende – gibt, deren Muttersprache eine andere als das Französische ist, kann man nicht auf viel Entgegenkommen hoffen, anders als wir es vielleicht aus Berlin kennen. Hausarbeiten und alle anderen Leistungen müssen in exakt dem gleichen Umfang erbracht werden, ungeachtet der Tatsache, dass dies viele Stunden mehr Arbeit erfordert, schreibt man in einer Fremdsprache. Andersherum erfährt man aber auch viel Anerkennung, wenn man sich dieser Herausforderung stellt.

7. Studieren und Arbeiten

Ich selbst habe nicht gearbeitet, aber man kann es mit der Permis B wohl nach 6 Monaten im Land. Nachhilfekurse in Deutsch oder anderen Fächern werden stark nachgefragt, und man kann sich auf der SASC-Seite für solche Minijobs registrieren. Was ich recht gut fand, war die Idee, nach den beiden Studiensemestern noch ein Sommerpraktikum zu machen: Praktika sollen zwar nicht so einfach zu finden sein, aber sie sind i.d.R. nicht schlecht bezahlt und die Aufenthaltsgenehmigung ist eh noch bis September gültig.

Die Uni ist außerhalb im Grünen gelegen, aber sehr gut zu erreichen über eine der beiden Métrolinien. Das Essen in der Mensa ist sehr gut, aber mit 7 bis 11 CHF auch deutlich teurer als deutsches Mensaessen.

Nun der wichtigste Punkt: das Studieren.

Fachlich: Sehr lobend erwähnen kann ich das große Kursangebot an der UNIL. Ich denke trotzdem, es hängt absolut vom Fach ab, ob die Universität Lausanne das Richtige ist oder nicht und muss ganz individuell entschieden werden. Von der Psychologie war ich persönlich enttäuscht: Im Masterstudium wurden noch einmal sehr viele Grundlagentheorien aufgerollt, und die Fächerpassung mit dem deutschen System war manchmal etwas schwierig für mich, vor allem mit dem im deutschen Hauptstudium geforderten “Anwendungsbezug”. Wer sich allerdings für qualitative Methodik und Psychoanalyse interessiert, findet sicher viel Spannendes. Man muss bei der Psychologie auch wissen, dass diese im Gegensatz zu Deutschland (Stichwort NC-Fach) ein Stiefkind ist im schweizer Unisystem und sehr um Anerkennung kämpft. Sehr gut hat mir allerdings die Ausbildung in Soziologie, meinem Nebenfach, gefallen. Hier liegt der Schwerpunkt ganz eindeutig auf Mikrosoziologie und fast gar nicht auf Makrotheorien. Eine Spezialisierung sind Gendertheorien und alles, was mit Frauen und Arbeit zu tun hat. Trotzdem auch hier: quantitative Methodenkurse besser noch in Deutschland ableisten, die wenigen angebotenen Kurse waren teilweise didaktisch chaotisch oder mussten damit kämpfen, dass einige der Studierenden noch niemals ein Statistikprogramm geöffnet hatten.

Ebenfalls begeistert war ich von Praktischen Kursen (Seminaren oder sogenannten travaux pratiques): Man hat als Austauschstudent aufgrund limitierter Platzanzahl zwar nicht immer Zugang, freundliches Nachfragen lohnt sich aber (vor allem beim Professor selbst). Denn: Man bekommt in diesen Kursen sämtliches erforderliche Equipment ohne Zögern gestellt und macht oft außergewöhnliche Exkursionen.

Organisatorisch: In der ersten Uniwoche gab es Einführungsveranstaltungen zur Registrierung und dem bürokratischen Marsch. . Alles, wirklich alles, wird über eine zentrale Plattform MyUnil registriert, von Klausurterminen über Noten bis zu Kursanmeldungen. Man hat zu Beginn des Semesters drei oder vier Wochen Zeit, um sich für die gewählten Kurse anzumelden. Dies muss ausnahmsweise über den “manuellen” Weg geschehen, per ausgedruckter Formulare. Ist man hier zu spät, kostet es 200 CHF pro Kurs (!!), Ausnahmen rar. Wichtig ist, dass man alle E-Mails, die die Kursanmeldungen bestätigen, sehr sorgfältig liest. Eine Nichtbeantwortung (auch, wenn man sie aufgrund des Französischen nicht verstanden hat) zählt automatisch als Bestätigung und lässt sich nicht rückgängig machen. Eigentlich ist die Registrierung einfach, doch ich hatte zwei Probleme: Erstens hatte ich als Nicht-Erasmus- und Diplom-Studentin kein Learning Agreement mit der FU ausgefüllt, sondern ich habe die Kurse vor Ort und nach meiner eigenen Einschätzung ausgewählt. Die Anerkennung erbrachter Leistungen wird erst im Nachhinein bei Rückkehr entschieden. Man muss also inhaltlich entscheiden, welcher Kurs in welches deutsche Fach “passen” könnte. Genau dieses Learning Agreement wurde nun aber von der UNIL verlangt, und ich musste es ausfüllen, obwohl weder ich noch die UNIL noch die FU es benötigten. Das war zwar nicht viel Arbeit, verunsichert jedoch gerade zu Anfang sehr. Zweitens habe ich einige Seminare besucht, ohne dort ein Examen, also einen “Schein”, abzulegen. Als Nicht-Erasmus ist man von den geforderten 30 ECTS-Punkten pro Semester befreit. Dies ist sehr angenehm, da ein Kurs von 3 Punkten ungleich mehr Arbeit ist als 3 Punkte in Berlin. Dieser Eindruck wurde von vielen Studenten geteilt und beklagt, deutschen und anderen, und hat zur Folge, dass man gezwungen ist, sehr viel und sehr oberflächlich zu arbeiten. Ich habe also auf einige Examen verzichtet, da ich

entweder den Nachweis schon in Deutschland erworben hatte oder mir den Kurs nicht hätte anerkennen lassen können. Dies ist sehr ungewöhnlich (der Druck ist dort so hoch, dass man keinen Kurs einfach aus Interesse macht), und ich musste mich oft erklären. Ansonsten wird einem aber große Freiheit in der Kursauswahl gelassen, was ich sehr sympathisch fand.

Was immer machbar ist, aber organisatorisch manchmal ein wenig aufwendig sein kann, ist die Möglichkeit, Kurse an einer anderen Uni zu belegen, z.B. in Neuenburg, Freiburg oder Genf. Man bekommt sogar das Fahrtgeld erstattet, wenn man gewisse Auflagen erfüllt.

Examen: Die Examenszeit ist nach dem Semester und i.d.R. einen Monat lang. Es gibt mehrere Arten von Kursvalidierungen, mündlich, schriftlich und sogenannte *contrôls continus*, die während des Semesters stattfinden, und man muss sich zu Kurs und Examen getrennt anmelden. Auch hier gilt: keine Boni für Austauschstudenten. Durchfallen ist in der Schweiz nichts Ungewöhnliches und passiert schnell einmal. Man sollte Kurse, die man unbedingt braucht, entweder ins Wintersemester legen oder als *contrôle continu*. Wenn man nämlich durchfallen sollte, kann man das Examen erst in der Examensperiode ein Semester später wiederholen, was für Austauschstudenten eine extra Fahrt bedeuten würde. Auch hier: keine Ausnahmen.

Bibliothek: Die Bibliothek ist wirklich gut ausgestattet. Sie verfügt sogar – wenn auch oft in veralteten Ausgaben – über einen guten Bestand deutscher Lehrbücher, man kann sich wenn nötig aber auch alles sehr kostengünstig aus anderen Kantonen bestellen. Trotzdem muss man sich für die Kurse viele Bücher kaufen, die nicht billig sind.

8. Freizeit

Es lohnt sich ein Abstecher zum Centre de langues im Gebäude Anthropole: Sämtliche hier angebotenen Sprachkurse – unter anderem auch Exotisches wie Schweizerdeutsch oder Chinesisch – sind kostenlos und entweder während des Semesters oder als Blockkurse in den Ferien belegbar.

Ansonsten ist das Freizeitangebot ein großer Pluspunkt für die UNIL: Ich selbst habe ein ganzjähriges Atelier de Cinéma gemacht, in dem wir für einen kleinen Unkostenbeitrag eigene Filme drehen konnten. Solche Angebote erfragt man am besten in der Grange de Dorigny, dem Theater- und Kulturzentrum der Uni. Ansonsten gibt es viele Clubs und Associations, bei denen man sich engagieren kann, z.B. einen Chor, einen Cinéclub, eine Theatergruppe, mehrere politische Gruppierungen, z.B. den *Regard critique* und anderes mehr. Das Tollste ist allerdings das *centre sportif*: Es gibt wöchentliche Sportkurse beinahe aller möglich vorstellbaren Sportarten, viele umsonst, einige wie an der FU gegen eine kleine Gebühr zu Anfang des Semesters. Besonders toll sind auch die Ski-Wochenenden, die samt Skilehrern und Unterkunft im Chalet preisgünstig organisiert werden. Früh anmelden! Mitmachen lohnt sich auch als Anfänger. Im Centre nautique kann man sämtliche Wassersportarten ausprobieren, besonders reizvoll fand ich immer die kleinen Segelboote, habe aber leider die Anmeldefrist verpasst.

Der SASC und Xchange bieten selbst auch einige solcher Wochenenden und viele andere Ausflüge an, um die Schweiz kennenzulernen. Es hat sich beinahe immer gelohnt mitzugehen, vor allem die Aktionen des SASC haben mir meistens sehr gut gefallen. Xchange veranstaltet immer mittwochs die sogenannten Pubnights für die Austauschstudenten. Das war am Anfang sehr lustig, auch um andere Studenten kennenzulernen, verlor dann aber irgendwann seinen Reiz. Auch ein Zusammenschluss der Kirchen, die *Aumônerie*, bietet tolle Ausflüge an, für die man nicht zwingend Christ sein muss...

Man kann natürlich auch viel auf eigene Faust organisieren: Es macht wirklich Spaß, neue Ski- und Wandergebiete auszuprobieren und wird dank Halbtax und Gleis7 sogar bezahlbar. Karten und Tipps findet man in der Bibliothek, in Buchläden (Payot z.B.) oder im Touristenbüro, Wander- und Skigeiete sind auch meist sehr gut ausgedehnt. Skier, Snowboard, Schnee- und Wanderschuhe kann man sich entweder vor Ort oder in beinahe jedem Sportgeschäft in Lausanne leicht ausleihen (Skier ca. 60 CHF pro Wochenende oder 200 pro Saison, Schnee- und Wanderschuhe ca 20 CHF).

Für mich hatte die Natur in der Schweiz – man ist wirklich schnell überall – mehr Reiz als die Bar- und Café-Landschaft in Lausanne, die doch nach kurzer Zeit langweilig wurde. Kulturell bietet Lausanne für seine Größe zwar viel an, - besonders die zahllosen Festivals in der Umgegend sollte man im Auge behalten! - ist aber trotzdem nicht mit Berlin zu vergleichen und meistens auch zu teuer. Ein paar Highlights im Anhang.

9. Fazit

Ich muss sagen, dass ich das Jahr in der Schweiz mit gemischten Gefühlen betrachte. Auf der einen Seite war ich begeistert von der Natur und den vielen Ausflügen, die man dort unternehmen kann. Auch das Studium war, nachdem ich mir "meine" Kurse herausgesucht hatte, sehr bereichernd, und ich war mehr als überrascht und erfreut von dem Vertrauen, mit dem mir teure Materialien zur Verfügung gestellt wurden. Auch die Betreuung des SASC und von Xchange war wirklich ungewöhnlich gut.

Trotzdem war es schwer, Kontakt zu Schweizern zu bekommen und sich einen eigenen Freundeskreis außerhalb der Austauschstudenten-Gemeinschaft aufzubauen. Ich denke, es liegt neben vielen anderen Punkten daran, dass man in der Schweiz wenn nur irgend möglich im Heimatort oder in dessen Nähe studiert und so meist natürlich schon einen Freundeskreis hat. So wurde es oft auch schwer, das Französische zu "leben": Viele ausländische Studierende der EPFL und der HEC sprechen ausschließlich Englisch und es gibt viele Deutsche und Deutschschweizer. Auch habe ich oft die Erfahrung gemacht, dass Muttersprachler anfangen, mit mir Deutsch zu sprechen, um ihr Deutsch zu üben (sie lernen es 9 Jahre lang in der Schule), was aber auch im besten Falle Türen zu Tandemstunden öffnen kann. Schafft man es dann doch, sich in einem Lausanner Umfeld einzuleben, lernt man allerdings ungemein lebenswerte, höfliche und gastfreundliche Menschen kennen, eine sehr angenehme Mischung aus Frankreich und der Schweiz. Man sollte sich auf keinen Fall von der zu Anfang frapierenden Zurückhaltung abschrecken lassen: Es ist nur Höflichkeit. Ich selbst habe irgendwann das Wohnheim- gegen ein WG-Zimmer getauscht, was mich zwar ärmer aber auch "schweizerischer" gemacht hat. Finanziell darf man sich wirklich keine Illusionen machen: Die Schweiz ist und bleibt teuer! Das Stipendium reicht gut, wenn man normal sparsam lebt, wird aber sehr schnell knapp, wenn man ab und zu abends ausgeht oder eben Wochenendausflüge wie Skifahren machen möchte, um etwas vom Land zu sehen. Gerade am Anfang benötigt man unbedingt einen finanziellen Puffer! Die Uni selbst ist wie die FU etwas außerhalb gelegen und zudem direkt am See, wodurch es sich angenehm studieren lässt. Den Arbeitsaufwand für die Kurse darf man nicht mit hiesigen Maßstäben betrachten. Dies und die oft klischeehafte Bürokratie haben mich doch einige graue Haare gekostet, und ich hätte ich mir manchmal ein wenig mehr Entgegenkommen gewünscht.

Alles in allem sind aber dies vielleicht genau die kulturellen Schwierigkeiten, die man überall als Austauschstudent/in finden kann, und ich bin sehr dankbar für die wunderbare Möglichkeit des Direktaustausches, ohne den es mir nicht möglich gewesen wäre, nach Lausanne zu gehen! Dieses Jahr wird mir noch lange schöne Erinnerungen bringen.

10. Anhang: Internetadressen

www.unil.ch

<http://www.sbb.ch>

Aumônerie: <http://www.unil.ch/aum>

Sport: <http://www.unil.ch/sport>

EFLE: <http://www.unil.ch/fe>

CDL: <http://www.unil.ch/cdl>

SASC: <http://www.unil.ch/sasc>

FMEL: www.fmel.ch (mit Verzeichnis aller Wohnheime)

Wohnungssuche: www.etudiants.ch, www.students.ch, www.petitesannonces.ch,
www.anabis.ch, www.wgzimmer.ch, www.macolocation.com, <http://annonces.romandie.com>

oder über den SASC: www.unil.ch/logement

Freizeit: Le Bourg (wunderbar gemütliches ehemaliges Kino, das jetzt Konzerte und andere Veranstaltungen organisiert), Le Romandie (Rock-, Hiphop- und Elektrokonzerte), Les Docks (toller Konzertraum mit auch bekannten Bands), Le Zinéma (geniales alternatives Kino), Cinéma Bellevaux (auch sehr schönes Kino, ein bisschen außerhalb), La Couronne d'Or (intellektuell-bohèmes Café mit schöner Holzeinrichtung), Le Standard Café (Bar mit Partyraum im Keller)... toll ist auch die Elektrosanne im September, das Balelec an der EPFL, das Dokumentarfilmfestival "Visions du réel" in Nyan oder das Paléo im Juli...